

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 87 (1961)

Heft: 26

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

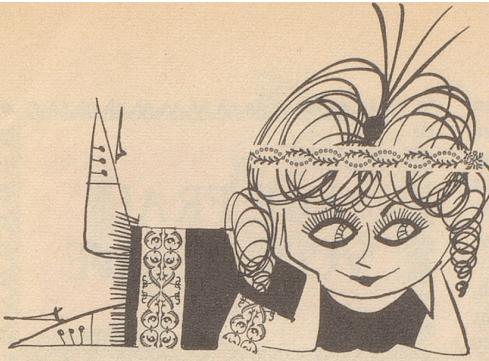
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

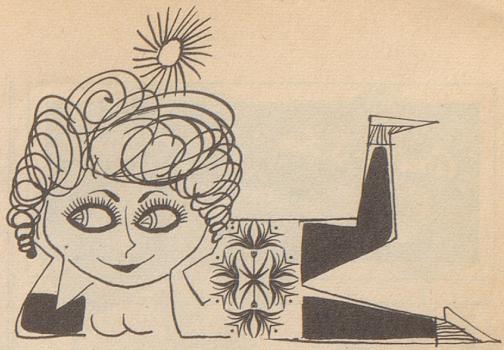
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Der Abbruchreife

Unser Hund ist zwar das, was der Tierarzt als *überaltert* bezeichnet, was sicher stimmt. Außerdem ist der Ueberalterte seit bald einem Jahre blind.

Wenn man ihn spazieren führt, muß man die Leine ziemlich straff halten, damit er ein Führungsgefühl hat.

«Ziehn Sie doch nicht so» sagen die Tierliebenden. Ich erkläre ihnen den Fall. Dann sagen sie «Aha!», und dann kommt mit einiger Regelmäßigkeit die Frage: «Warum tun Sie dann das arme Tier nicht ab?»

Ja, warum nicht? Der befragte Tierarzt aber sagt: «Warum auch? Er ist ja sonst gesund und zufrieden, und mit der Zeit wird er sich, wenigstens im Hause, wo er sich auskennt, einigermaßen zurechtfinden. Lassen Sie ihn leben, solang er noch Freude am Leben hat.»

Manchmal ist der blinde Alte zwar ein wenig trübselig, weil er seine Bewegungsfreiheit vermisst. Gelegentlich stößt er an ein Möbelstück an, aber nur sachte, weil er gelernt hat, sich vorsichtig zu bewegen, statt so stürmisch draufzugehen wie noch vor kurzem. Dieser Zwang zur Vorsicht macht ihn gelegentlich muff, aber sobald man sich mit ihm abgibt – und das muß man freilich mehr als früher – wedelt er vergnügt und will die Pfote gedrückt haben. Auch am Spazieren hat er noch erhebliches Interesse und schnüffelt eifrig am Boden herum. Das Fressen, das er immer heiß liebte, ist zum täglichen Fest geworden.

Wenn man ihn nur fragen könnte, ob ihn das Leben noch freue! Das heißt, fragen kann man ihn natürlich, und ich tue das öfter. Nur möchte man eine klare und eindeutige Antwort darauf haben. Ich glaube, sie würde lauten: «Manchmal, und manchmal auch weniger.»

Ich glaube, bei mir würde sie genau so lauten, und noch bei manchen meiner Mitmenschen, aber abgetan, oder wie es die Feinsinnigeren ausdrücken, *erlöst* möchten wir deswegen doch nicht so kurzerhand werden, nicht wahr.

Wie soll einer entscheiden, ob ein anderer abbruchreif ist?

Unter halbwegen zivilisierten Menschen hat man sich das nie angemaßt. Unter anderen freilich schon.

Aber Tiere?

Ich werde mich da lediglich auf den Fachmann verlassen, und der steht vorläufig ganz auf meiner Seite: Leben lassen!

Eine vielverbreitete Zeitschrift hat kürzlich eine Umfrage über das Problem veröffentlicht, auf die ich mich begreiflicherweise mit ganz besonderem Interesse gestürzt habe.

Kenner und Tierfreunde vertreten dort die Ansicht, daß ein Tier, das ständig Schmerzen leidet ohne Aussicht auf Besserung, und das offensichtlich dahinserbelt, schmerzlos getötet werden sollte. Aber in allen andern Fällen sollte man auch ein invalides Tier nach Möglichkeit am Leben erhalten und mit besonderer Liebe behandeln.

Und kein geringerer als Professor Hediger schreibt, ein Hund, der schon normalerweise wenig Kontakt mit Artgenossen hatte, und der in einer menschlichen Wohnung bei starker und positiver Ausrichtung auf den Menschen verständnisvoll gepflegt werden könne, solle am Leben erhalten bleiben, auch wenn er invalid sei, – solange er nicht zu sehr leide.

Das war Wasser auf meine Mühle. Denn mein Hund hat zeitlebens seinen Artgenossen höchst gleichgültig gegenübergestanden. Er ist ein hundertprozentiger *Menschenhund*. Er mußte und muß sich nie mit seinesgleichen herumschlagen, noch sich seiner Haut wehren. Wir wollen ihn behalten, solange wir können. Er hat uns mit den reizenden Sprüngen und Tapsigkeiten seiner Jugend und mit der tiefen Ergebenheit und Anhänglichkeit seiner guten Jahre soviel Freude gemacht, – warum sollen wir ihm jetzt, da er alt und abhängig ist, nicht ein wenig davon zurückzahlen, auch wenn, wie letzthin jemand bemerkte, «mit dem alten Kötter kein Staat mehr zu machen ist»?

Das letztere sollte ja nicht die Funktion

eines Haustieres sein, obwohl man es manchmal meinen könnte. Und überhaupt, mit uns ist ja, wenn wir alt und schittern werden, auch nicht viel Staat zu machen. Wir wollen trotzdem nicht erlöst und ersetzt werden.

Der Lebenswille ist eine zähe Sache. Man sieht dies immer wieder am Menschen. Soviel anders wird es bei den Tieren auch nicht sein.

Bethli

Ums liebe Geld

Unser Lokalblatt veröffentlichte jüngst auf seiner Frauenseite einen Artikel, der sofort mein brennendes Interesse weckte. «Wohin kommt das Haushaltungsgeld?» war er betitelt, und das ist eine Frage, über der ich mir schon oft den Kopf zerbrochen, ohne daß ich eine gültige Antwort gefunden hätte. Aber mehr noch als der Titel stach mir die Zahlenkolonne darunter in die Augen. «Hurra!» frohlockte ich innerlich, «hier findest du endlich des Rätsels Lösung, hier bekommst du schwarz auf weiß vorgerechnet, wie du am besten einteilst, damit du nicht immer am 25. deinen Hausrat nach leeren Flaschen absuchen und beim Essen mit gespielter Heiterkeit übersehen mußt, wie deine Lieben ob der ewigen Grieß- und Mais- und anderen Pfluten mißbilligend die Nase rümpfen!» Der Artikel teilte den ganzen Monatslohn einer bürgerlichen, dreiköpfigen Durchschnittsfamilie genauestens auf. Den Verfasser verschwieg die Zeitung leider. «Sicher steckt da ein Statistiker oder sonst ein kluger Mann dahinter», dachte ich, «dem der Umgang mit Zahlen Beruf ist und dessen Erfahrung in Geldbelangen sich auf Hunderte von Beispielen stützt.» Mein Vertrauen in diesen anonymen Rechenmeister wuchs, als ich den Posten «Sparen für Ferien usw. 8,3 Prozent» entdeckte. Das ist es ja gerade, was ich nie fertig bringe: «irgendwie reicht es zwar jeweilen, aber übrig bleibt kein Fünfer!» Und so begann ich die Aufstellung lernbegierig zu studieren und die Prozente in runde Franken umzurechnen. Der Einfachheit halber setzte ich für den baren Lohn Tausend ein, wahrlich nicht wenig für drei Personen! So wurden mir denn für die Ernährung 300 Franken zugestanden, für Gas, Strom und Wasser 35, für kleinere Anschaffungen 33, auch 17 Franken Taschengeld. Mit alledem erklärte ich mich schnell einverstanden, und die 92 Franken für Versicherungen und Schulgeld, und 50 für die Heizung schienen mir sogar sehr reichlich bemessen. Aber dann kam der Mietzins: 16,6 Prozent, von Tausend Franken sind das auf den Rappen genau deren 166. Also den Mann, der heutzutage für seine Wohnung soviel, besser gesagt so wenig, bezahlt,

Weleda Massage- und Hautfunktionsöl



Wer seine Haut gesund erhalten will, muß sie schützen. Eine schützende Hülle verleiht Weleda Massage- und Hautfunktionsöl, das tief in die Haut eindringt, und ein wohliges Körpergefühl erzeugt. Es vereinigt echte ätherische Öle mit reinem Pflanzenöl und ist als Weleda Präparat selbstverständlich absolut naturein. Das Öl wird gerne auch zu Luft- und Sonnenbädern genommen.



Kleine Flasche Fr. 3.10
Große Flasche Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA  **ARLESHEIM**



CHEZ
 «Rössli» Cham
LE TEMPLE DES GOURMETS
Tel. (042) 61318



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117

GARTEN-HOTEL
WINTERTHUR
das gediegene Restaurant Français,
seine auserlesenen Spezialitäten...
Telefon (052) 6 22 31 G. Sommer-Bussmann



HOTEL
Pilatus
Hergiswil am See
Immer gut und gepflegt
Einzigartiges Pavillon-Restaurant, See-Terrasse,
Pilatus-Keller,
ständiges Orchester
Familie J. L. Fuchs
Telefon (041) 75 15 55

Für Ihre Gesundheit
vor jedem Essen
ein Gläschen Biotta
aus frischem
Gemüse biologisch
laktofermentiert

Biotta - Säfte
Gemüsebau AG, Tägerwilen

möchte ich sehen! Oder noch lieber den Hausmeister, der seine Wohnung aus reinem Wohltätigkeitsbedürfnis vermietet. Sicher, es gibt sie, die billige Wohnung, aber sie hat Seltenheitswert. Weit vom Arbeitsplatz weg kann der Verfasser auch nicht hausen, denn für die Fahrspesen setzt er nur zwölf Franken ein. Und da merkte ich auch plötzlich, warum der Mann seinen Namen nicht nannte: er bezahlt nämlich keine Steuern. Ein Telephon besitzt er auch nicht. Ich dagegen wohl, und wovon soll ich es nun bestrafen? Und was mache ich mit der Zahnarztrechnung? Gehört die unter *Reinigung und Reparaturen 6%*, oder eher zu den *2,3% Kulturbedürfnisse*? Schließlich trägt ja unsere Kultur weitgehend die Schuld an unseren schlechten Zähnen! Aber wohin dann mit den Zeitungsabonnements, die mir zu solch genialen Budgetvorschlägen verhelfen, wohin mit Büchern, Geburtstagsgeschenken? Also doch Zahnarzt statt des neuen Sommermantels, die 67 Franken für größere Anschaffungen sind ja ohnehin zu wenig! Und unsere vielen lieben Gäste werden sich in Zukunft mit Wurstsalat begnügen müssen – 32 Franken haben sie alle zusammen zu gut. Auch mein Liebster hat zu knausern, soll er von seinen 30 Franken Taschengeld nebst Zigaretten unsere gemeinsamen Ausflüge finanzieren! – Am Schluß machte ich die Rechnung umgekehrt, ich setzte *meine ungefähren Pöstchen in Prozente um*, verzichtete zum vornherein auf das *Sparen für Ferien usw.*, und jetzt werde ich vergnügt weiterfuhrwerken wie bisher. Denn ich errechnete die erschlagende Summe von 107,3 Prozent, und ich kann kaum mehr verstehen, daß es mir überhaupt je gerecht hat ...

Heidi

lich war er von Haus aus nicht gerade ein Sonnenstrahlchen.) Aber selbst bei ihm kann man plötzlich Aeußerungen finden, wie sich sie uns unsere Männer, die sonst *nicht so sind*, nicht abzuringen vermögen:

«In schwierigen Angelegenheiten, nach Weise der alten Germanen, auch die Weiber zu Rate zu ziehen», schreibt da der berühmte, deutsche Misogyn, *«ist keineswegs verwerflich*: denn ihre Auffassungweise der Dinge ist von der unsrigen ganz verschieden und zwar besonders dadurch, daß sie gern den kürzesten Weg zum Ziele und überhaupt das Zunächstliegende ins Auge faßt, über welches wir, eben weil es vor unserer Nase liegt, meistens hinwegsehen; wo es uns dann not tut, darauf zurückgeführt zu werden, um die nahe und einfache Ansicht wiederzugewinnen. Hiezu kommt, daß die Weiber entschieden nüchtern sind, als wir, wodurch sie in den Dingen nicht mehr sehn, als wirklich da ist; während wir, wenn unsere Leidenschaften erregt sind, leicht das vorhandene vergrößern, oder Imaginäres hinzufügen.»

Me häts nid dänkt! Bei uns heißt es, wir seien gefühlsbetont, romantisch und wirklichkeitstrem, und hätten deswegen nichts zu melden.

B.

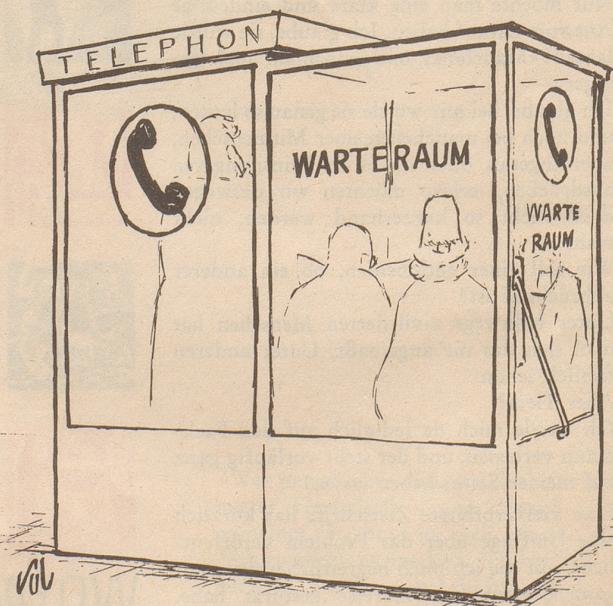
Ueber die Weiber

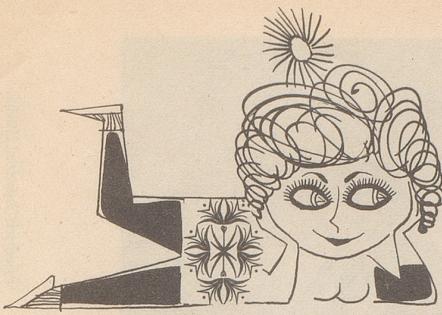
Auch wer von Schopenhauer sonst nicht viel weiß, weiß meist *eines*: daß er *die Weiber* nicht ausstehen konnte. Böse Zungen behaupteten schon zu seinen Lebzeiten, daß dieser Weiberhaß auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß mehr als eine, auf die er es abgesehen hatte, ihm Nein sagte. (Wahrschein-

Liebes Bethli!

In Nr. 22 frägst Du im Anschluß an die Meldung von der Gedenkschrift der deutschen Bundeswehr für die 20 000 jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges *«War das vorher unbekannt?*

Leider hat diese Broschüre einen sehr traurigen Hintergrund. Schon am Anfang der





Judenverfolgung der Hitlerzeit wurden nämlich die Namen der jüdischen Gefallenen auf den Kriegerdenkmälern in Deutschland brutal entfernt. Was jetzt also mit dieser Denkschrift geschieht, ist der, etwas späte Versuch einer Rehabilitierung dieser ausradierten Soldaten.

H. G.

Beim Lesen der Nebenseite, Nr. 21, von dem geschäftstüchtigen Buben, steigen alte Bilder vor mir auf.

Mein Vater offerierte mir 5 Rappen (Du siehst daraus, daß es «früher» war, vielleicht 1912), wenn ich eine Stunde schwiege! Am folgenden Tag, als mich Großvater freundlich zur Ruhe wies, weil er die Zeitung lesen wollte, erzählte ich ihm vom gestrigen «Geschäft». Er bot mir 10 Rappen für zehn Minuten! So kam es dann, daß ich ihn oft fragte: «Großvater, törf ich für zä Rappe schwige?»

Klara

Schweizer Eier

Schweizer Eier
kauft Frau Meier
jeden Tag jetzt frisch vom Huhn.
Im Vertrauen:
alle Frauen
sollten jetzt ein gleiches tun.

Händler treten
ungebeten
aus dem Osten auf den Plan.
Und sie preisen
weiten Kreisen
ihre Plansoll-Eier an.

Laßt sie laufen,
statt zu kaufen,
machen sie auch einen Lätsch!
Hört die wackern
Hühner gackern
für den Schweizer Eiertätsch!

fis

Im Film «Wilhelm Tell»

saß neben mir eine Österreicherin. Nachdem die Eigenschaften Geßlers genügend beleuchtet waren, rebellierte meiner Nachbarin offensichtlich ihr patriotisches Gefühl, sie sagte mit viel Trost zu ihrem Begleiter: «Immerhin, unser Geßler spielt gut!»

FA

Kleinigkeiten

Jetzt, wo Filme von Star-Biographien so sehr in Mode sind, erwägt ein französischer Producer den Gedanken, einen Film über das Leben Pierre Fresnays zu drehen. Der Star? Jean Marais vielleicht. Aber es stellt sich heraus, daß dieser erst in zwei Jahren frei

wäre. Schließlich macht jemand den schüchternen Vorschlag: «Wie wäre es mit Pierre Fresnay?» Aber die andern sind nicht dafür. «Er ist zu klein» sagt der eine. «Und außerdem ist er gar nicht der Typ dazu» sagt der andere.

Der Präsident der Vereinigten Staaten erklärte bei seiner Ankunft in Paris lachend: «Ich bin der Mann, der Jacqueline Kennedy nach Paris begleitet.»

«Was willst du später werden, Maiti?» fragt der Papi die kleine Tochter. «Ich möchte in einen Harem», erklärt diese, und gibt auch gleich eine überzeugende Begründung für diese Berufswahl: «Die essen jeden Tag Türkennonig und Nougat.»

«Das Problem der Welt» sagte einmal Blaise Cendrars, der große französische Schriftsteller (schweizerischer Abkunft), «besteht darin, eine Körpertemperatur von ungefähr 37 Grad aufrecht zu erhalten, indem man zweimal am Tage zu essen bekommt. Alles andere kommt erst lang, lang nachher.»

«Gestern abend war unser Fernsehapparat kaputt, und, stellen Sie sich vor, wir hatten einen ganz vergnüglichen, almodischen Abend!» «Haben Sie ein Buch gelesen? Hat Ihre Frau Klavier gespielt?» «Nein, – wir haben Radio gehört.»

Eine Mama äußert ihrem erwachsenen Sohne gegenüber, die Brigitte Bardot könnte sich doch von Zeit zu Zeit ein bißchen strähen. «Hast du eine Ahnung?», klärt der Vertreter der jungen Generation die alte Dame auf, «die geht jeden Tag zum teuersten Coiffeur, um sich verstrubbeln zu lassen.»



«Wie schreibt man «Nägel»?» «Mit einem N ...» «Was für ein «n»?» «Ein kleines.» «Nein, mit einem großen, das sieht man doch, Ihr habt alle schon Nägel gesehen, und was man ...» «Aber», unterbricht Nelli, «ich han au scho chlini Negel ggeh!»

MSt

Wenn man ohne Turnschuhe turnt, so heißt das «barfueß». Was heißt aber «büchlig»? Das fragte mich Peter letzthin in der Turnstunde: «Dörf ich büchlig turne?» «Ja!» Draufhin zog er sein Hemd aus!

MSt

Unser Peter bringt voller Freude seinen Freund zum Mittagessen. Unter anderm gibt es Blumenkohl. «Häsches gärn?» frage ich ihn. «Jo, jo – bi üs dahei gits hüt no öppis, viel Grüsigers!» (Es soll Blaukabis gewesen sein.) JE

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



E. METTLER-MÜLLER AG RORSCHACH

beim Bahnhof Ihr Hotel
in St. Gallen:
ruhige Zimmer,
jeder Komfort
die Walhalla
Tel. 071/222922 Telex 57 160



AM ZUGERSEE



FABBRICA
TABACCHI
in
TRISAGGIO

Etui 10 Stück Fr. 4.50

24